

Die gefährlichen Geschäfte der Schönheitsmafia aus dem Osten

Im Februar ließ sich eine Frau in Wien von einem georgischen Beauty-Doc operieren. Und wäre dabei fast gestorben. Bei Ermittlungen zu dem Fall deckte die Kripo ein kriminelles Netzwerk auf.

Als Elisabeth G. (Name von der Redaktion geändert) am 11. Februar 2025 eine zu einer Ordination umfunktionierte Wohnung in Wien-Landstraße betrat, war sie wahrscheinlich ein wenig ängstlich – und hoffnungsvoll zugleich. Seit Monaten schon hatte die 59-Jährige ja überlegt, einen Eingriff machen zu lassen; ein kleines Face-Lift, eine Halsstraffung. Sie hatte dazu immer wieder im Internet recherchiert, und dabei erfahren, dass die gewünschte OP bei heimischen Spezialisten mindestens 8.000 Euro kosten würde.

Ein verlockendes, fatales Angebot

Hohe Beträge, also. Und da war der Angestellten nur allzu recht gekommen, dass ihr eine enge Freundin Ende 2024 von einem „tollen Geheimkontakt“ berichtet hatte, zu einem – angeblich berühmten – plastischen Chirurgen aus dem östlichen Ausland, der mitunter in Österreich praktiziere und relativ wenig Geld für seine Arbeit verlange.

Bald ein Treffen mit der vermeintlichen Koryphäe, in einem Luxushotel; ein Beratungsgespräch, schließlich eine Preisvereinbarung – 1500 Euro. Die Vermittlung der Frau an einen anderen Arzt. An Zurab K. (36). „Er schien mir sympathisch und kompetent“, so Elisabeth G. später in Vernehmungen.

Und vermutlich hatte sie auch nebenbei seine Werbeseiten im World Wide Web studiert. Von ihm, dem smarten Schönheits-Doc mit schmucker Praxis in Georgien; auf unzähligen



MARTINA PREWEIN

Am
Schauplatz

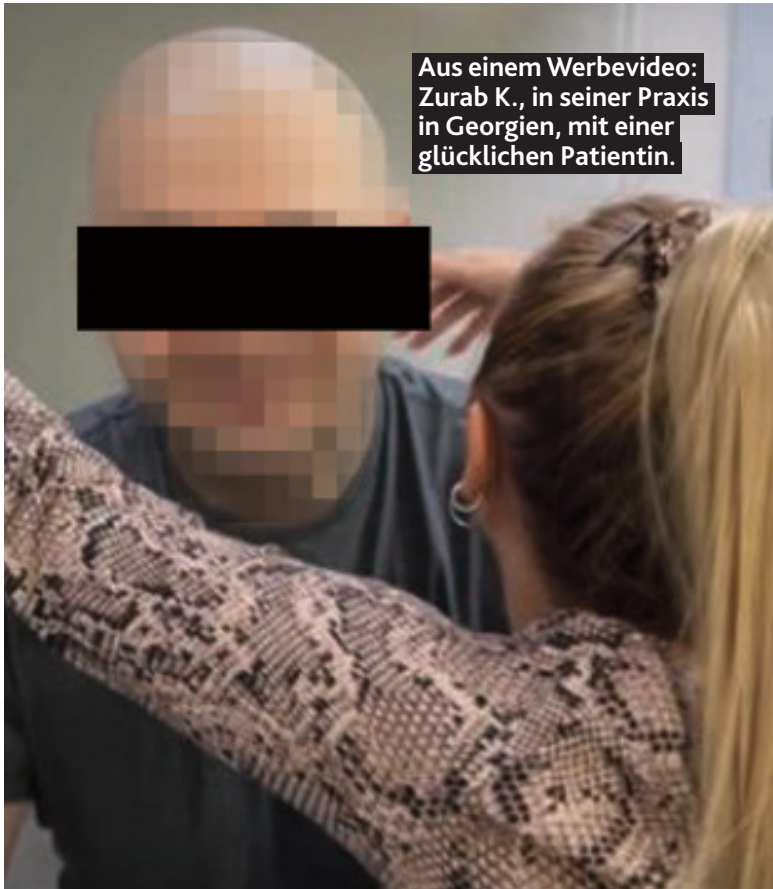
Fotos und Videos zu sehen, mit glücklichen Patientinnen, denen er die Augenlider gestrafft oder die Nasen korrigiert hatte. Und nun, am 11. Februar eben, sollte genau dieser Mann die von der Frau so sehr ersehnte – nicht gerade einfache – Behandlung an ihr vornehmen.

Eine komplizierte OP – ohne Narkose

Nach der Fettabsaugungen bei einer anderen Dame. Die 59-Jährige war ihr beim Eintreffen in der Praxis – in der sich neben K. auch noch ein georgischer Allgemeinmediziner, Lado A. (27), und eine Sprechstundenhilfe befanden – begegnet.

Fest steht: Um etwa 14.30 Uhr legte sich Elisabeth G. auf eine Massageliege. Zurab K. überprüfte ihr Gebiss; erkannte Kronen und Brücken und folgerte, dass sie bereits Lidocain – jenes Betäubungsmittel, das Zahnärzte in der Regel bei Beschleifungen und Extraktionen verwenden – verabreicht bekommen haben musste.

Sie hätte auf dieses Medikament nie allergisch reagiert, bestätigte die Frau dem Arzt. Er spritzte ihr daraufhin das Lokalanästhetikum in den Hals, das Kinn –



Aus einem Werbevideo: Zurab K., in seiner Praxis in Georgien, mit einer glücklichen Patientin.



© Der 36-jährige Chirurg wird von zwei renommierten Anwälten vertreten – von Gerhard Jarosch und Philipp Wolm. „Unser Klient“, sagen sie, „wollte Frau G. nur beraten – und in seiner Heimat operieren.“

und in den Bereich der Ohren. Und nahm bald ein Skalpell zur Hand. Nach mehreren Schnitten – und sonstigen, bis dato nicht restlos geklärten Handlungen – traten Komplikationen ein: Das Gesicht der Frau schwoll an, sie blutete stark, sie litt an Atemnot... Die Rettung wurde verständigt; bei ihrer Aufnahme im AKH war Elisabeth G. in

einem lebensbedrohenden Zustand, sie musste notoperiert und in der Intensivstation in künstlichen Tiefschlaf versetzt werden. Fazit: Zurab K. und Lado A. wurden festgenommen, letzterer schnell wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Operateur blieb allerdings bis heute in U-Haft. Alarmierend: Im Zuge der Ermittlungen zu dem Fall



Die illegale Ordination, in der die Horror-OP stattgefunden hat. Bilder oben: Medikamente, medizinische Geräte und Utensilien, die dort sichergestellt wurden

stießen die Fahnder auf eindeutige Hinweise dafür, dass sich in Österreich längst ein Schönheitsbusiness mit mafiosen Strukturen etabliert haben dürfte. Die kriminellen Strukturen der Organisation Wie dieses Geschäft funktioniert? In Beauty-Salons erzählen Kosmetikerinnen – mutmaßlich, weil sie dafür

von Capos bezahlt werden – ihren Kundinnen wunderbare Dinge über die medizinischen Künste von Medizinern aus dem Osten. Darüber, dass diese Botox und Filler zu Dumpingpreisen spritzen und sogar schwierige Operationen zu moderaten Preisen durchführen würden. „Schwarz“, klarerweise. Wer sich an derartigen Schnäppchen-

Angeboten interessiert zeigt, wird rasch zu geselligen „Info-Partys“ eingeladen. In Wohnungen, in Schönheitsinstituten, in Extraräumen von netten Lokalen. Egal, wo – bei Prosecco und belegten Brötchen werden dann Vorträge abgehalten, von Ärzten. Und potenzielle Patientinnen beraten. Wobei nicht selten geschieht, dass kleine-

re Eingriffe – wie Lippenvergrößerungen – gleich vor Ort stattfinden. Für massivere werden freilich Einzelgespräche vereinbart. Wieder in entspannter Atmosphäre, in luxuriösen Hotelbars. Wo schließlich auch die Termine für die geplanten Behandlungen vergeben werden.



Links: Das Haus, in dem die „Praxis“ ihren Sitz hatte. Die Wohnung, die dazu umfunktioniert worden war, verfügte über einen großen Warteraum (Foto oben) – ein Hinweis dafür, dass dort viele Patienten behandelt worden sein dürften.

Die gefährlichen Geschäfte der Schönheitsmafia aus dem Osten

FORTSETZUNG

Laut seiner Anwälte, Gerhard Jarosch und Philipp Wolm, habe sich Zurab K., der in Georgien ein anerkannter Schönheitschirurg sei und dort bestens verdiene, Anfang 2025 von einem Kollegen zu einem Trip nach Wien überreden lassen, „bei dem er eigentlich bloß Patientinnen beraten wollte. Sein Plan war nämlich, sie in seiner Stammklinik zu operieren.“

Ein vernichtendes Gutachten

Warum er trotzdem an zumindest einer Frau eine Fettabsaugung und an Elisabeth G. ein Lifting vorgenommen hat? „Weil den beiden eine Reise in seine Heimat zu teuer gewesen ist.“

Seit Mittwoch liegen die Analyseergebnisse eines Sachverständigen zu der Causa vor: Roland Resch, selbst plastischer Chirurg,

kommt zu dem Schluss, dass Zurab K.s Eingriff bei der 59-Jährigen nicht „legetisch“ durchgeführt wurde.

In einem nicht sterilen Raum; ohne geeignete Geräte und Instrumente. Zudem bezweifelt der Gutachter, dass der Georgier die komplizierte Behandlung, die selbstverständlich eine Narbensekrose erfordert hätte, alleine vorgenommen hat.

Auffällig: Kurz, nachdem Resch von der Justiz mit der Überprüfung des Falls beauftragt worden war, hatte eine ihm unbekannte Frau in seiner Privatpraxis einen Termin gebucht und da dann – unter der Vorgabe, sie sei eine Gerichtsdolmetscherin – versucht, ihn über die Aktenlage auszufragen.

Seltsam, auch: Elisabeth G. ließ sich von dem Sachverständigen nicht untersuchen. Und: Sie machte vor der Polizei nur mangelhafte Angaben über ihr Drama. Genauso wie ihre Freundin;

jene Frau, die der Geschädigten den Kontakt zu dem georgischen Arzt vermittelt hatte. Sie will sich zum Beispiel nicht einmal daran erinnern, durch wen sie von ihm erfahren hatte.

Überhaupt: Bei Nachforschungen in der „Szene“ – in „einschlägigen“ Beautysalons, bei dort tätigen Kosmetikerinnen und ihren Kundinnen – stießen die Kriminalbeamten auf eine Mauer des Schweigens.

Dem Chirurgen drohen bis zu fünf Jahre Haft

Die Erhebungen gegen die Schönheitsmafia aus dem Osten laufen aber natürlich weiterhin auf Hochtouren. Demnächst soll Zurab K. im Wiener Landesgericht der Prozess gemacht werden. Die Anklage gegen ihn dürfte auf vorsätzliche, schwere Körperverletzung lauten. Damit drohen dem auf Abwegen geratenen Mediziner bis zu fünf Jahre Haft.

Hier anmelden für den **Krone+ Verbrechen Newsletter:**
krone.at/newsletter

INTERVIEW

„Vorsicht bei Billig-Angeboten“

Herr Dr. Bartsch, Sie sind ein bekannter Schönheits-Arzt in Wien – wie oft müssen Sie Fehler von Kollegen korrigieren?

Es kommen nicht selten Frauen und Männer in meine Praxis, die durch Unterspritzungen verunstaltet wurden.

Inwiefern?

Wenn Botox falsch injiziert wird, kann das etwa zu einer vorübergehenden Lähmung der Augenmuskulatur führen. Aber noch schlimmer sind die Folgen von Behandlungen mit minderwertigem Hyaluron, wodurch die Gefahr von Gefäßverschlüssen und argen Knotenbildungen besteht. Bei allzu günstigen Angeboten ist also höchste Vorsicht geboten. Weil dann freilich billige Filler verwendet werden.

Ihr Urteil über das verunglückte Face-Lift bei einer Wienerin?

Solch einen Eingriff bloß mit örtlicher Betäubung und nicht in einem gut ausgestatteten Operationsraum durchzuführen, halte ich für völlig absurd.



Rolf Bartsch praktiziert in Wien-Döbling.